

Reiner Jöckel, Frankfurt

Katholische Morgenfeier in hr2-kultur am Sonntag, 18.6.2017

Nothelferinnen und Nothelfer heute

Die Bibelstelle, die heute in allen katholischen Gottesdiensten gelesen wird, hat für mich eine besondere Bedeutung. Es heißt dort u.a.:

„Als Jesus die vielen Menschen sah, hatte er Mitleid mit Ihnen, denn sie waren müde und erschöpft“ Und weiter: „Die Ernte ist groß, aber es gibt nur wenig Arbeiter. Bittet also den Herrn der Ernte, Arbeiter für seine Ernte auszusenden.“

Das ist eine bekannte Stelle aus dem Matthäus-Evangelium. Man verwendet sie gerne, um z.B. für den Beruf des Priesters und seine Aufgaben in Kirche und Welt zu werben. Ich finde aber, diese Gedanken betreffen in erster Linie auch nicht geweihte Frauen und Männern. Für mich steckt in diesem Evangelium: Ich soll – wie Jesus- Mitleid mit den Müden und Erschöpften haben. Ich soll ihre Not wahrnehmen und sie lindern helfen, da, wo es möglich ist.

In einem Gedicht von Charis Doepgen heißt es:

„Der Blick zum Himmel gibt keine Auskunft- auf der Erde hat Gott seine Spuren hinterlassen. Versteckt als ein Erkennen in fremden Augen, in fremder Stimme. Als ein Verstehen in dunklen Geschichten, die sich plötzlich erhellen in Momenten des Staunens im Alltäglichen. Eindeutig sind seine Worte: Ich bin da.“ (Quelle: TeDeum 6/2017; S. 183)

Viele Menschen sind auch heute müde von einer Arbeit, die ihnen keine echte Freude mehr macht. Oft geht es ums Geldverdienen, weil die Kosten für den Lebensunterhalt der Familie und die Miete einfach zu viel sind. Oft sind Menschen auch überfordert von den Angeboten der Medien, das Richtige und Nährende für ihren Geist und ihre Seele zu finden. Erschöpft in den Bemühungen um Frieden auch im Alltag. Auch bei mir geht das manchmal so. Und doch sage ich auch öfter mal wie im genannten Gedicht: „Ich bin da!“ Dann lasse ich meine eigenen Probleme für einen Moment bei Seite und sehe die Not und Belastung der Menschen um mich herum.

Jesus nannte diese Grundhaltung „Mitleid“. Dieses Wort wird heutzutage manchmal missverstanden. Es geht nicht um eine gönnerhafte Haltung von oben herab. Jesu Hilfe und die Hilfe der Arbeiter aus der biblischen Geschichte machen aus den Mitmenschen eben keine unmündigen Hilfsempfänger. Und wichtig ist für mich: Er trägt die Verantwortung für sie. Und Ernte, als ein Teil der Schöpfung, ist doch etwas Wunderbares. Es ist nämlich das Ergebnis von etwas, was den Stürmen des Lebens ausgesetzt war, geblüht und Frucht gebracht hat. Und vor allen Dingen: das Bibelgleichnis lässt offen, was mit der Ernte noch Positives geschehen wird. Und so wird aus einem ehrlich empfundenen Mitleid, der compassion, das wahrhaftige Mitgefühl, die Sympathie für meinen Nächsten und seine Fähigkeiten.

Musik 1:

„Durch die schweren Zeiten“ von Udo Lindenberg (bis 2'34) Label: Warner Music Group Germany Holding GmbH Gema LC: 14666.5054197-0651-2-5

„Als Jesus die vielen Menschen sah, hatte er Mitleid mit ihnen, denn sie waren müde und erschöpft“, so erzählt die Bibel.

Udo Lindenberg konnten Sie eben hören. Eines seiner neueren Lieder. Es trägt den Titel: „Durch die schweren Zeiten“. Es gefällt mir sehr gut, weil er mir auf seine ganz eigene Weise Augen und Ohr für die ganz alltägliche Müdigkeit und Erschöpfung bei vielen Menschen von heute öffnet. Das kenne ich nämlich auch bei mir: Nicht immer geht alles geradeaus. „Dass Träume aufgebraucht“ sind und ich nicht mehr so recht an ein Wunder glauben kann. Zum Beispiel an das Wunder, dass Wettrüsten, Gewalt, Ungerechtigkeit, Korruption und Hunger auf dieser Welt doch endlich mal weniger werden oder gar ein Ende finden. Und es gibt dann auch eine Tendenz, aus Frust mit Vollgas am vermeintlichen Glück vorbei zu rauschen. Das wäre sicherlich keine gute Ernte im Sinne der Bibel.

Ich frage mich: Wo sind heute die Arbeiterinnen und Arbeiter für die doch große Ernte? Wie können sie das gute Potential, die Fähigkeit des Menschen gute Früchte hervorzubringen, fördern? Im Lied von Udo Lindenberg heißt es im Refrain immer wieder: „Ich trag dich durch die schweren Zeiten. So wie ein Schatten werd' ich dich begleiten. Denn es ist nie zu spät, um nochmal durchzustarten. Wo hinter all' den schwarzen Wolken wieder gute Zeiten warten“.

„Ich trag dich durch die schweren Zeiten.“, so einen Menschen braucht jeder, wenn er mit seinem Latein am Ende ist. Eine Frau oder ein Mann, der in meiner Not zu mir steht, mir auch ganz wortlos unter die Arme greift und mich vielleicht auch über die Schwelle meiner eigenen Mutlosigkeit hinweg trägt. Ja, es braucht dazu mutige Menschen. Sie legen vielleicht keinen so großen Wert darauf mit den vermeintlich richtigen Menschen gesehen zu werden oder mit ihnen befreundet zu sein. Gerade mutige Menschen stehen oft auf der Seite von Abgelehnten, Übersehenen und Außenseitern. Mutige Menschen haben ihre eigenen Niederlagen erlebt und genau darin die Kraft entwickelt, die in ihrer inneren Überzeugung und ihrem Engagement für andere steckt. Und bestimmt hat gerade die eigene Not sie auch motiviert auf der Suche nach dem zu bleiben, wofür es sich lohnt zu leben.

Ich persönlich finde es deshalb eine wichtige Frage unserer Zeit, wie wir einander jenseits einer krampfhaften Selbstoptimierung auch wieder neuen Mut vermitteln können: Den Mut zu höheren Zielen. Den Glauben, die Sehnsucht nach mehr als den messbaren und käuflichen Dingen. Diese können unsere Seele und unseren Geist nicht wirklich satt machen. Wenn ich selbst also sensibel bleibe für die Not und Probleme in der Welt, dann kann vielleicht auch dieses Geheimnis, das Menschen Gott nennen, in meinem Denken und Fühlen spürbar bleiben. Für mich ist das eine Kraftquelle gelingenden Lebens, was dann auch die Bezeichnung einer „gute Ernte“ verdient.

Musik 2:

„You are with me“ von Vassilis Tsabropoulos und Nektaria Karantzi CD „Eleison“, Label MSOA 001, 2016 LC: 53945 756 01

Das Lied, das die griechische Sängerin Nektaria Karantzi gesungen hat, ist Teil einer byzantinischen Vertonung des bekannten Psalms 23. Es heißt dort übersetzt: „Der Herr ist mein Hirte. Nichts wird mir fehlen. Er lässt mich lagern auf grünen Auen und führt mich zum Ruheplatz am Wasser. Er stillt mein Verlangen. Muss ich auch wandern in finsterner Schlucht, ich fürchte kein Unheil, denn du bist bei mir.“

Für viele Menschen ist dieser Psalm eine Quelle von Zuversicht und Kraft. Auch ich habe die Erfahrung gemacht, dass er mich durch manche schweren Zeiten begleitet und mir Mut gemacht hat. Gott ist für mich derjenige, der wie ein Schatten im guten Sinne an meiner Seite blieb.

Aber ich brauche, wie gesagt, auch Menschen, die eine ähnliche Erfahrung gemacht haben und mir Mut machen, wenn ich Durststrecken aushalten muss. Das sind für mich dann jene Arbeiter, von der im Text aus der Bibel die Rede war. Es sind Männer und Frauen, die durchlässig geworden sind für Gott. Sie haben in ihrem Leben erfahren und bezeugt, wie ein Mensch mit seiner oft genug verwundeten Lebensgeschichte dennoch heil und ganz werden konnte. Und gerade aus dieser Erfahrung heraus konnten sie Not sehen, anderen Vorbild und eine Hilfe sein. In der christlichen Tradition gibt es die sogenannten Nothelferinnen und Nothelfer. Das sind 14 Personen, Frauen und Männer, Heilige, die in vielen älteren Altären und Bildern zu sehen sind. Sie wurden fast alle für ihren Glauben und ihr Engagement gefoltert, enthauptet und getötet. Und sie werden bis heute um Hilfe angerufen, wenn Menschen in Not sind.

Nothelferinnen und Nothelfer, Helfer in der Not, ich finde: Die gab und gibt es bis heute. Menschen, die mutig und oft unter Einsatz ihres Lebens dazu beigetragen haben, dass es in ihrem Umfeld ehrlicher, friedvoller und gerechter zugeht. Und es sind längst nicht nur die offiziell von der katholischen Kirche in den Stand der Heiligkeit erhobenen Personen. Wer will das auch immer so genau bestimmen, ob jemand heilig ist oder nicht. Für mich persönlich ist nicht so wichtig, zu welcher Gruppe, Partei, Kirche oder Religion sich jemand rechnet. Entscheidender ist: Was ein Mensch für andere jemand war oder gegenwärtig ist.

Im Kirchenraum der Frankfurter Gemeinde St. Michael in Sossenheim gibt es dazu eine neue und beeindruckende künstlerische Installation. Sie zeigt 14 aktuelle Nothelferinnen und Nothelfer der jüngeren Zeit, die auch verschiedenen Religionen angehören. Ich glaube, das Wichtigste, was ich von ihnen lernen kann ist: Sie haben in ihrer Zivilcourage ihr eigenes Wesen gefunden und sind sich treu geblieben. Sie waren nicht, wie andere sie haben wollten und wie es einer Norm entspricht. Keine Aufgabe ist wohl wichtiger als herauszufinden, welcher Reichtum und welche Talente in einem stecken und was wir zu einer guten Ernte, zu einem fruchtbaren Leben, beitragen können. Solche Nothelfer können durch das Zeugnis ihres Lebens eine Einladung für mich sein, unruhig und wachsam zu sein, Irrwege zu verlassen und Neues zu wagen.

Musik 3:

**Felix Mendelssohn Bartholdy, Geistliche Lieder, op. 112 „Doch der Herr leitet die Irrenden recht“
aus: Geistliche Lieder der Romantik, Label BR Oehms Classics, LC 12424, 2009**

Aktuelle Nothelferinnen und Nothelfer aus der genannten Installation; da fallen mir Namen ein wie: Rupert Neudeck. Er hat sich jahrzehntlang mit seiner Hilfsorganisation Cap Anamur für Flüchtlinge engagiert. Das junge pakistanische Mädchen Malala, die von einem fanatischen Taliban-Kämpfer in den Kopf geschossen wurde, weil sie sich in ihrer Heimat für die Bildung von Mädchen und Frauen eingesetzt hat. Dafür wurde sie 2014 mit dem Friedensnobelpreis ausgezeichnet. Oder der Jesuitenpater Frans van der Lugt, der sich zeitlebens im syrischen Homs sozial und für die Verständigung zwischen Muslimen und Christen engagiert hat. Er wollte nicht, dass seine Mitmenschen in einem Meer von Leid und Elend versinken und wurde für sein kritisches Engagement auf offener Straße erschossen. Aber da sind auch viele aus meinem Umfeld, deren Name ich nicht kenne. Auch sie setzten sich unbürokratisch und ohne viel Aufhebens für Menschen in Notlagen ein. Ihr Motto: Es gibt nichts Gutes, außer man tut es.

Noch zwei weitere Personen des Kunstwerks möchte ich nennen, die mir besonders wichtig geworden sind: Weil ich selbst gerne fotografiere und weil Humor eine Sache ist, die ich ernst nehme. Die beiden sind deshalb die Fotojournalistin Anja Niedringhaus und der Kabarettist Hanns Dieter Hüsch.

Anja Niedringhaus war eine sehr bekannte Fotojournalistin, die mit erst 48 Jahren während ihrer Arbeit im Krieg in Afghanistan 2014 erschossen wurde. Als Anerkennung und Ehrung lobte man noch im gleichen Jahr den nach ihr benannten Preis für Fotojournalistinnen aus, die sich durch außerordentlichen Mut bei der Berichterstattung engagieren. Berühmt geworden ist u.a. ihr Foto eines Irakers, der von amerikanischen Soldaten im Gefängnis einen Sandsack über den Kopf gestülpt bekam. Durch die unerbittliche Wahrheit ihres Bildes musste sie damals die Militäreinheit, die sie fotografisch begleitet hat, verlassen. Es geht bei ihren Bildern nie um platte Effekthascherei oder Inszenierung. Ihre Bilder und damit sie selbst sind für mich Nothelfer, weil sie die Not der Menschen und den Unsinn von Krieg und Gewalt konstruktiv sehen helfen. Konstruktiv deshalb, weil es mich motiviert, ihre Bilder länger anzusehen. Ich kann mich ihrer Wirkung nicht entziehen. Und das ist beabsichtigt. Zu sehen, wie die Ernte aussieht, wenn Menschen Gewalt und Ungerechtigkeit sähen. Viele Journalisten haben weltweit dafür ihr Leben lassen müssen. Was durch ihren fotografischen Blick wertvoll wird, ist auch für mich bedeutsam. Joachim Gauck nannte deshalb auch ihre Fotografie einmal eine „Welteröffnungsmaschine“. Vielen Menschen hat das fotografische Auge von Anja Niedringhaus die eigenen Augen geöffnet und sie zum mutigen Engagement motiviert.

Die zweite Person, der zweite Nothelfer, ist der niederrheinische Kabarettist und Christ Hanns Dieter Hüsch. Er starb leider schon 2005. Er hat die Menschen und ihren Alltag entlarvt und auf die Schippe genommen und ihnen zugleich viel Mut gemacht. Ich finde: Manchmal kann man eben auch mit einer guten und intelligenten Portion Humor ein Nothelfer sein. Ich möchte schließen mit meinem Lieblingsgedicht von Hanns Dieter Hüsch aus seinem Buch „Das Schwere leicht gesagt“

„Ich bin vergnügt, erlöst, befreit.
Was macht, dass ich so fröhlich bin
in meinem kleinen Reich?
Ich sing und tanze her und hin
vom Kindbett bis zur Leich.
Was macht, dass ich so furchtlos bin
an vielen dunklen Tagen?
Es kommt ein Geist in meinen Sinn,
will mich durchs Leben tragen.
Was macht, dass ich so unbeschwert
und mich kein Trübsinn hält?
Weil mich mein Gott das Lachen lehrt
wohl über alle Welt.
Ich bin vergnügt, erlöst, befreit.
Gott nahm in seine Hände meine Zeit,
mein Fühlen, Denken, Hören, Sagen,
mein Triumphieren und Verzagen,
das Elend und die Zärtlichkeit.“

Musik 4:

„Invention für 2 Stimmen No.8“ von Joh. Seb. Bach aus: Jacques Loussier Plays Bach – The 50th Anniversary Recording Label: Telarc CD-83693, 2009